

SWR Konzertreihe Mannheim
Fr 13. Januar 2012, 19.30 Uhr
Mannheim, Rosengarten
Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR
Fazil Say, Klavier
Dirigent: Gerd Albrecht



» RSO | VE | SO ||

Herausgeber
Südwestrundfunk
Marketing SWR2/SWR Orchester & Ensembles

Orchestermanagement
Felix Fischer

Redaktion
Kerstin Gebel

Konzertkarten und Information:
SWR2 KulturService: Telefon 07221.300 200
www.swr2kulturservice.de

Internet
www.swr.de/rso

SWR »

Programm

Aus gesundheitlichen Gründen musste Neeme Järvi sein Gastdirigat in der SWR Konzertreihe Mannheim am 13. Januar 2012 absagen.

Dankenswerter Weise hat sich Gerd Albrecht kurzfristig bereiterklärt, die musikalische Leitung dieses Konzertes zu übernehmen.

Fr 13. Januar 2012

Mannheimer Rosengarten, Mozartsaal

19.30 Uhr Konzertbeginn

18.30 Uhr Konzerteinführung mit Meinhard Saremba

Erwin Schulhoff 1894 – 1942

Sinfonie Nr. 2 op. 81

Allegro ma non troppo

Andante con moto

Scherzo. alla Jazz. Allegro assai

Allegro con spirito

Wolfgang Amadeus Mozart 1756 – 1791

Konzert für Klavier und Orchester A-Dur KV 488

Allegro

Adagio

Allegro assai

PAUSE

Bedřich Smetana 1824 – 1884

Mein Vaterland (Má Vlast)

Aus dem Zyklus sinfonischer Dichtungen:

Die Moldau

Šárka

Aus Böhmens Hain und Flur

Fazil Say, Klavier

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Dirigent: Gerd Albrecht



Erwin Schulhoff

Eine Sinfonie für den Rundfunk

Erwin Schulhoff Sinfonie Nr. 2

Erwin Schulhoff, der am 8. Juni 1894 in Prag zur Welt kam, entstammte einer musikalischen Familie. Schon sein Großonkel Julius Schulhoff hatte sich als Komponist und Musikpädagoge einen Namen gemacht und gehörte zu den angesehensten Klaviervirtuosens seiner Zeit. Und niemand geringerer als Dvořák entdeckte im Jahre 1902 bei dem erst achtjährigen Schüler eine herausragende musikalische Begabung; durch seine Intervention durfte Schulhoff bereits jetzt das Prager Konservatorium besuchen. Wenige Jahre später setzte er seine Studien bei Willy Thern in Wien fort, bevor er nach Leipzig zu Robert Teichmüller und Max Reger wechselte. Im Jahre 1913 erhielt Schulhoff den Mendelssohn-Preis für seine Leistungen als Pianist, fünf Jahre später wurde ihm die gleiche Auszeichnung von der Berliner Musikhochschule für die Komposition seiner 2. Klaviersonate op. 22 verliehen. Nach dem Krieg blieb Erwin Schulhoff zunächst in Deutschland, knüpfte die verschiedensten Kontakte zu jungen Künstlergruppen, setzte sich auch mit der zeitgenössischen Malerei und Literatur auseinander und schloss sich für kurze Zeit den Anhängern des deutschen Dadaismus an. Gleichzeitig initiierte er in Dresden eine Konzertreihe unter dem Titel «Werkstatt der Zeit», womit er ein Forum für die gesamte mitteleuropäische Avantgarde schaffen wollte. Mitte der zwanziger Jahre kehrte Schulhoff in seine Heimatstadt Prag zurück, lehrte am dortigen Konservatorium und setzte sich bedingungslos für die neue Musik ein. So führte er beispielsweise zahlreiche Kompositionen für Vierteltonklavier von Alois Hába erstmals öffentlich auf. Darüber hinaus experimentierte er selbst mit mikrotonalen Intervallen, bezog aber auch den Jazz und moderne Tanzrhythmen in seine Arbeit ein. In dieser ersten Schaffensperiode Schulhoffs regiert stilistische Freiheit: Spätromantische Harmonik und die Klangfarben des Impressionismus, expressive Härte und aggressive Modernität, Neoklassizismus und Anklänge an die Balkan-Folklore scheinen sich in seiner Klavier- und Kammermusik mühelos miteinander zu verbinden. «Als Komponist, als welcher er trotz einer reichen Schulerfahrung als Autodidakt zu gelten hat, strebt er nach reiner Expression (Naturalismus) und

pflegt die Grotteske» charakterisierte der Musikforscher Alfred Einstein das Schaffen des jungen Tschechen.

Hatte Schulhoff sich schon während dieser Zeit stets für die Ideale des Sozialismus eingesetzt – seine Vokalsymphonie «Menschlichkeit», hatte er Anfang der zwanziger Jahre dem Andenken Karl Liebknechts gewidmet-, so bekannte er sich zu Beginn der dreißiger Jahre offen zur kommunistischen Idee. 1935 übernahm Schulhoff eine einflussreiche Position beim Rundfunk und erhielt 1938 zu seinem Schutz die sowjetische Staatsbürgerschaft. Dennoch endete sein Leben 1942 unter der Unrechtsherrschaft der Nazis in einem Konzentrationslager im bayerischen Wülzburg. Künstlerisch folgte Erwin Schulhoff in diesen Jahren nur den Idealen des sozialistischen Realismus und fand mit der 1932 komponierten Kantate «Das Manifest» für Chor und Orchester nach Karl Marx endgültig den Weg aus einer menschlichen und schöpferischen Krise. Noch im gleichen Jahr wandte Schulhoff sich mit der Komposition seiner II. Sinfonie op. 81 einem neuen monumentalen Kompositionsstil für großes Orchester zu, einem Genre, das ihm weit mehr als die Kammermusik dazu geeignet erschien, seine Ideen einer neuen revolutionären Kunst im Sinne des Stalinismus zu verwirklichen. Schulhoff selbst wollte seine Sinfonien (ab der zweiten) als «vom unmittelbaren politischen Geschehen und von sozialen Revolten inspirierte Revolutionslieder» verstanden wissen und stellte seine pointiert unterhaltsame, beinahe populäre Kompositionstechnik damit in den Dienst des Sozialismus. «Man hatte schon ein festes Bild von der Art Erwin Schulhoffs gewonnen, vom sensitiven (ein wenig lüsternen) Modemusiker, von dem Unbeschwerteren, Amüsanten, Hitzigen, Kecken [...]. Er ist zwar noch immer kein Philosoph geworden, [...] er hat nur für die Vitalität und die in ihm lodernden Sinne einen anderen Weg der Auswirkung gefunden und dabei den Boden eines ausgesuchten und verfeinerten Raffinements nicht verlassen», urteilte die Prager Musikkritik über Schulhoffs neue Arbeiten.

Die zweite Sinfonie ist das letzte Werk, das Schulhoff selbst hören und dessen Resonanz in der Öffentlichkeit er verfolgen konnte. Das Werk ist neoklassizistischen Geistes; allein das witzige «Scherzo alla Jazz», in dem nacheinander ein schneller Foxtrott (mit Solotrompete) und ein langsamer Blues (mit Saxophonsolo) erklingen, erinnert an die früheren jazzigen Stücke Schulhoffs. Inhaltlich haben diese Soli zu den übrigen Sätzen aber keinerlei Beziehungen. Schulhoff gestattete sich mit diesem Werk zum letzten Mal stilistische Freiheiten. Die transparente Faktur der Partitur berücksichtigte nicht nur die technischen Möglichkeiten des Rundfunks, für den diese Sinfonie ausdrücklich komponiert wurde, sondern markiert auch den Beginn eines neuen ästhetischen Programms. Somit gehört sie stilistisch zwar noch dem Schaffen der zwanziger Jahre an, trägt aber bereits die Merkmale der neuen Schaffensetappe, als deren Beginn «Das Manifest» anzusehen ist.

Abdruck mit freundlicher Genehmigung der Wiener Konzerthausgesellschaft



Kurzinfo für Einsteiger

Erwin Schulhoff wurde 1894 in Prag geboren • Klavierunterricht mit sieben Jahren • dann Studium in Prag, Wien und in Leipzig Komposition bei Max Reger • ab 1910 pianistische Laufbahn • kehrte ernüchtert als Soldat aus dem ersten Weltkrieg zurück • ab 1919 Adaption des Jazz in seine Werke • erste Erfolge als Komponist in den frühen zwanziger Jahren • wandte sich immer mehr dem Kommunismus zu • wurde ab 1933 als entartet eingestuft • wurde 1939 fristlos beim Rundfunk entlassen aufgrund seiner jüdischen Herkunft • konnte nicht rechtzeitig in die Sowjetunion auswandern, wurde in das Internierungslager nach Wülzburg deportiert • starb dort am 18. August 1942 an Tuberkulose

Geistreiche Heiterkeit

Wolfgang Amadeus Mozart – Klavierkonzert KV 488

Die Entstehung des Konzertes für Klavier und Orchester KV 488 in A-Dur im Jahr 1786 fiel in einen äußerst erfolgreichen Lebens- und Schaffensabschnitt des gerade 30 Jahre alt gewordenen Wolfgang Amadeus Mozart: Als gefragter Pianist und Komponist hatte er sich in Wien durch zahlreiche Konzerte mit seinen eigenen Werken einen ausgezeichneten Ruf erspielt, als Klavierlehrer unterrichtete er Schüler aus den besten Wiener Kreisen. Von Kindesbeinen an hatte Mozart von seiner Geburtsstadt Salzburg ausgehend etliche Jahre des Konzertierens, Reisens und Verweilens an den verschiedensten Orten in Europa zugebracht, bis er Salzburg im Jahr 1781 endgültig und verärgert den Rücken zukehrte, um nach Wien zu gehen. Bis zu seinem Tod im Jahr 1791 sollten Mozart und seine Familie Wien als Wohnsitz nicht mehr verlassen, obgleich sie insgesamt vierzehnmal innerhalb der Stadt umzogen. Seit 1782 war der Komponist mit Constanze Weber verheiratet, die er einige Jahre zuvor bei seinem Aufenthalt in Mannheim kennengelernt hatte - eine Verbindung, der sein Vater Leopold zunächst nur widerwillig sein Einverständnis gegeben hatte. Ende des Jahres 1784 trat Mozart in die Wiener Freimaurerloge Zur Wohltätigkeit und kurze Zeit später in die Wiener Loge Zur wahren Eintracht ein. Allein in diesem Jahr vollendete Mozart sechs Klavierkonzerte, in den zwei Folgejahren entstanden je drei weitere, darunter auch das Klavierkonzert KV 488. Während der Fastenwochen veranstaltete Mozart in diesen Jahren oft eigene Subskriptionskonzerte, auch Akademien genannt, für die sich Besucher auf vorab ausgelegten Listen einschreiben konnten. Im Frühjahr 1786 gab Mozart innerhalb kurzer Zeit drei dieser Subskriptionskonzerte. Da es galt, hier stets neue Werke zu präsentieren, komponierte Mozart kurzerhand ein neues Klavierkonzert.

Das Konzert für Klavier und Orchester KV 488 in A-Dur ist eines der berühmtesten der insgesamt 27 Klavierkonzerte Wolfgang Amadeus Mozarts. Es entstand während der Arbeit an der Oper *Le nozze di Figaro*, die am 1. Mai 1786 in Wien zur Uraufführung kam. Mozart selbst datiert das Klavierkonzert in seinem im Frühjahr 1784 begonnenen Werk-



Mozarts Konzertflügel von Anton Walter, Wien um 1780

verzeichnis auf den 2. März 1786. Laut der musikwissenschaftlichen Forschung begann Mozart den ersten Satz des Werkes bereits zwischen März 1784 und Februar 1785, legte es dann jedoch unvollendet beiseite. Im Autograph dieses ersten Anfangs hatte Mozart zunächst Oboen vorgesehen, die er dann bei Wiederaufnahme der Komposition im Jahr 1786 gegen zwei Klarinetten austauschte, welche er erstmalig in seinem im Dezember 1785 entstandenen Klavierkonzert KV 482 in Es-Dur anstelle der Oboen verwendet hatte. Das



Kurzinfo für Einsteiger

Wolfgang Amadeus Mozart wurde 1756 in Salzburg geboren und starb 1791 in Wien • verbrachte als sogenanntes Wunderkind und Virtuose mehr Zeit in der Kutsche auf Konzertreisen als an einem festen Ort • die Hoffnung auf eine feste Anstellung in Salzburg erfüllte sich nicht • lebte ab 1781 als freier Künstler in Wien • Phasen von Erfolgen und Misserfolgen (auch finanzieller Art) wechselten ständig • komponierte in fast allen Gattungen, wobei seine Opern, Sinfonien, Konzerte, seine Klavier- und Kammermusik und seine geistlichen Werke den Schwerpunkt bilden



Mozart am Klavier, unvollendetes Ölbild von Joseph Lange

Klavierkonzert KV 488 ist kammermusikalisch, ohne Trompeten und Pauken, angelegt: Zu den fünf Holzbläser, einer Flöte, zwei Klarinetten, zwei Fagotten, erklingen zwei Hörner und Streicher. Eine weitere Besonderheit des Klavierkonzertes KV 488 ist die von Mozart selbst im Autograph ausgeschriebene Kadenz im ersten Satz, die der Komponist wie sonst üblich erst im Konzert improvisierte oder im Nachhinein auf separaten Blättern festhielt.

Der erste Satz ist ein Allegro im 4/4-tel Takt in der leuchtenden Ausgangstonart, die Mozart bereits in seinem Klavierkonzert KV 414 aus dem Jahr 1782 gewählt hatte. Mozart beginnt das erste Hauptthema auf der Quinte E, schließt ein Nebenthema und sogar noch ein choralhaftes drittes Thema an. Das Adagio des zweiten Satz steht in starkem Kontrast zur Unbeschwertheit des ersten Satzes. In der Paralleltongart fis-Moll – eine Tonart, die Mozart in seinem Oeuvre nur noch ein weiteres Mal in seinem Trio des Menuetts KV 315g, Nr. 7, verwendete – erklingt ein im 6/8-tel Takt geprägtes Thema im Siciliano-Rhythmus. Allein, beinahe ein wenig einsam, trägt das solistische Klavier ein elegisches Thema in die Stille, das vom Holz und den Streichern weitergesponnen wird. Zwischen lichten Momenten schimmert die ombrahafte Dramatik des Don Giovanni voraus. Der düstere Nachklang des Adagios wird im dritten Satz augenblicklich mit einem kecken Thema vertrieben. Beschwingt und voller Energie ertönt das finale Rondo, ein Allegro assai im Allabreve-Takt, mit dem Mozart sein Konzert für Klavier und Orchester KV 488 zu einem furiosen Ende führt.



Autorin

Sarah Laïla Standke studierte Musikwissenschaften, Musikpädagogik und Kunstgeschichte an den Universitäten Bamberg, Würzburg, Erlangen und Prag. Publiziert Musikkritiken, Programmhefttexte und englische Übersetzungen kulturwissenschaftlicher Texte. Sie war Mitarbeiterin im Orchestermanagement des Radio-Sinfonieorchesters Stuttgart des SWR und ist jetzt in Berlin bei einer Künstleragentur für zeitgenössische Komponisten tätig.

Nationalmusik eines Kosmopoliten

Bedřich Smetana: Aus dem Zyklus »Mein Vaterland«

Bedřich Smetana gilt heute als Schöpfer der tschechischen Nationalmusik; sein Zyklus sinfonischer Dichtungen »**Má vlast**« (»Mein Vaterland«) ist längst so etwas wie das Nationalepos Böhmens: Ein Harfenmotiv daraus wurde zum Pausenzeichen des Tschechischen Rundfunks, und das Musikfestival »Prager Frühling« beginnt jedes Jahr an Smetanas Todestag, dem 12. Mai, mit einer Aufführung des gesamten Werks. Zur Entstehungszeit der Reihe, 1874 bis 1879, war der Rang des Komponisten allerdings noch nicht so gesichert wie heute. So polemisierte beispielsweise Leoš Janáček als Musikkritiker regelmäßig gegen Smetana, als Dirigent und Musikorganisator boykottierte er sein Werk, und bei einem Vortrag aus dem Jahr 1882 gab er sich »überzeugt, dass wir in Antonín Dvořák den einzigen tschechischen nationalen Komponisten besitzen«.



Ankündigung der Erstaufführung des gesamten Zyklus

Woher rührte wohl diese Feindseligkeit? Neben persönlichen Empfindlichkeiten spielten sicherlich politische Konstellationen eine wichtige Rolle. In einer Zeit, als Böhmen und Mähren Teile des habsburgischen Vielvölkerreiches waren und es in jeder größeren Stadt eine starke deutschsprachige Minderheit gab, bedeutete tschechischer Nationalismus immer auch eine Stellungnahme gegenüber der deutschen Kultur. Und die konnte durchaus unterschiedlich ausfallen: Um die Mitte des 19. Jahrhunderts sahen noch die meisten Tschechen ihre Zukunft innerhalb der Habsburgermonarchie – nur hofften sie auf einen eigenen slawischen Reichsteil im österreichisch-ungarischen Staat. Später gewann allmählich eine andere Strömung die Oberhand: Die Panslawisten propagierten die Auflösung der Donaumonarchie und setzten dabei vor allem auf die Hilfe des großen slawischen Bruders Russland. Während nun Janáček in gleichem Maße alles Deutsche hasste wie er für Russland schwärmte, hatte Smetana bei allem Nationalstolz doch ein positives Verhältnis gegenüber den Deutschen. Schließlich sprach er selbst besser deutsch als tschechisch und sah Mozart, Beethoven, Schumann, Liszt und Wagner als seine großen Vorbilder an. Seine Musik war auch in Wien erfolgreich und wurde dort als Absage an den Panslawismus wahrgenommen.

Janáčeks ablehnende Haltung gegenüber Smetana war kein Einzelfall. Das gegnerische Lager warf vor allem Smetanas Opern zügellosen »Wagnerismus« vor. Diese Kritik ist zwar bezeichnend für den damaligen Gegensatz zwischen »Nationalpuristen« und eher kosmopolitisch denkenden Musikern wie Smetana – sachlich war sie allerdings kaum begründet. Eher trifft schon der Vergleich mit Franz Liszt, den Smetana einmal »meinen Meister, mein Muster, und für alle wohl ein unerreichbares Vorbild« nannte. »In der Programm-Musik«, sagt Liszt, »ist Wiederkehr, Wechsel, Veränderung und Modulation der Motive durch ihre Beziehung zu einem poetischen Gedanken bedingt.« Smetana folgte, wie viele andere Komponisten auch, Liszts Vorbild; neu ist bei ihm allerdings die Idee, mehrere sinfonische Dichtungen zu einem Zyklus zusammenzufassen, dessen einzelne Teile durch thematische Zusammenhänge verbunden sind.



Kurzinfo für Einsteiger

Bedřich Smetana wurde 1824 in Litomisl geboren und starb 1884 in Prag • in Prag machte er persönliche Bekanntschaft mit Hector Berlioz und Robert und Clara Schumann • intensive Freundschaft mit Franz Liszt • betrachtete sich selbst in der Tradition der Liszt-Nachfolge • nationale Musikkultur seiner Heimat wurde immer mehr zu einem Schwerpunkt in seinem Leben • hatte großen Erfolg mit seinen Opern »Die Brandenburger in Böhmen« und »Die verkaufte Braut« • war daraufhin acht Jahre lang Theaterkapellmeister am Tschechischen Nationaltheater • verlor ab 1874 sein Gehör und musste die Stellung aufgeben • mit dem Zyklus »mein Vaterland« begründete er einen eigenständigen tschechischen Nationalstil



»Má vlast« besteht aus sechs Teilen: Auf den ersten, »Vyšehrad«, folgen die drei Stücke des heutigen Programms, und den Schluss bilden zwei Teile historischen Inhalts: »Tábor« und »Blaník« beziehen sich auf Ereignisse aus den Hussitenkriegen. Zum Inhalt der Kompositionen hat Smetana gemeinsam mit dem befreundeten Dichter Václav Zelený knappe Erläuterungen verfasst. So schreibt er etwa zum zweiten Teil, der in Rondoform komponierten »**Moldau**«: »Diese Komposition schildert den Lauf der Vltava. Sie belauscht ihre ersten zwei Quellen, die warme und die kalte Vltava, verfolgt dann die Vereinigung beider Bäche und den Lauf des Vltava-Stromes über die weiten Wiesen und Haine, durch Gegenden, wo die Bewohner gerade fröhliche Feste feiern. Im silbernen Mondlicht führen Wassernymphen ihre Reigen auf; stolze Burgen, Schlösser und ehrwürdige Ruinen, mit den wilden Felsen verwachsen, ziehen vorbei. Die Vltava schäumt und wirbelt in den Stromschnellen zu St. Johannes, strömt in breitem Flusse weiter Prag zu; die Burg Vyšehrad taucht auf ihrem Ufer auf. Die Vltava strebt majestätisch weiter, entschwindet den Blicken und ergießt sich schließlich in die Elbe.« »Die Moldau« ist mit Abstand der populärste Teil des Zyklus.

Das dürfte vor allem daran liegen, dass sowohl das Programm als auch die Melodik universell verständlich sind: Das Hauptthema ist fast identisch mit dem schwedischen Volkslied »Ack Värmeland du sköna« wie auch mit dem hebräischen Lied haTikwa, das seit 2004 die israelische Nationalhymne ist. Und genauso gut lässt es sich als Mollversion von »Alle meine Entchen« hören ...

Der folgende Teil ist der einzige, der eine genau bestimmte Handlung hat: »In dieser Komposition ist nicht die Gegend [das Tal der Šárka liegt in der nördlichen Umgebung von Prag] festgehalten, sondern die Handlung, die Sage von der Maid **Šárka**, die in leidenschaftlichem Zorn über die Untreue des Geliebten dem ganzen männlichen Geschlecht bittere Rache schwört. Aus der Ferne dringt Waffenlärm. Ctirad ist mit seinen Knappen im Anmarsch, um die streitbaren Mädchen zu bezwingen und zu bestrafen. Er vernimmt schon von Weitem das (nur listig vorgeschützte) Klagen einer Maid, erblickt Šárka an einen Baum gebunden und ist von ihrer Schönheit bezaubert. Er entbrennt in heißer Leidenschaft zu ihr und befreit sie. Šárka versetzt mit einem bereit gehaltenen Trunke Ctirad und seine Knappen in Rausch und zuletzt in tiefen Schlaf. Auf ein gegebenes Hornsignal, das die Gefährtinnen Šárkas in der Ferne erwidern, stürzen diese aus dem Wald und richten ein Blutbad an. Ein schauerliches Gemetzel, blindes Wüten der ihre Rache stillenden Šárka beschließt die Dichtung.« Smetana wählte für seine Vertonung die Form einer Variationenfolge; die einzelnen Teile stehen in ungewöhnlich hartem Kontrast zueinander.

Der vierte Teil, »**Aus Böhmens Hain und Flur**«, malt laut Smetana »in weiten Zügen die Gedanken und Gefühle, die uns beim Anblick der böhmischen Heimat erfassen. Aus dem weiten Umkreise dringt inniger Gesang zu unseren Ohren, alle Haine und die ganze blühende Flur singt ihre Weisen, fröhliche und melancholische. Sie alle kommen zu Worte, die tiefen, dunklen Wälder – in den Solopartien der Hörner – und die sonnigen, fruchtbaren Tiefebenen der Elbe und andere Teile des reichen, schönen Landes Böhmen. Ein jeder kann dieser Komposition die Erinnerung an das entnehmen, was er ins Herz geschlossen hat: der Dichter hat freien Weg, er braucht sich nur an die Einzelheiten der Komposition zu halten.« Dem Programm entsprechend wechseln sich in dem Stück volksliedhafte und tänzerische Melodien, ruhige und ausgelassene Stimmungen ab; das Ganze erweist sich als Variationensatz über mehrere Themen.



Autor

Jürgen Ostmann studierte Musikwissenschaft und Orchestermusik (Violoncello). Er lebt als freier Musikjournalist und Dramaturg in Köln und arbeitet für verschiedene Konzerthäuser, Musikfestivals, Rundfunkanstalten, Orchester und Plattenfirmen.

Fazil Say



Seinen ersten Klavierunterricht erhielt Fazil Say bei Mithat Fenmen, einem Pianisten, der noch bei Alfred Cortot in Paris studiert hatte. Fenmen – vielleicht ahnend, wie groß das Talent des Jungen war – bat seinen Schüler, jeden Tag erst einmal über Themen des Alltags zu improvisieren, bevor er sich mit den notwendigen klavieristischen Übungen und Studien beschäftigte. In dieser Auseinandersetzung mit freien kreativen Prozessen und Formen wurde der Ursprung für das enorme improvisatorische Talent und die ästhetische Anschauung gelegt, die den Kern des Selbstverständnisses des Pianisten und Komponisten Fazil Say bildet. Als Komponist hat Fazil Say unter anderem Auftragswerke für die Salzburger Festspiele, den WDR, das Konzerthaus Dortmund, das Schleswig-Holstein Musik Festival, die Festspiele Mecklenburg-Vorpommern oder die Münchner Biennale geschrieben. Sein Schaffen umfasst Kompositionen für Soloklavier und Kammermusik bis hin zu Solokonzerten und großen Orchesterwerken.

Den Feinschliff als klassischer Pianist erhielt Fazil Say ab 1987 bei David Levine, zunächst an der Musikhochschule »Robert Schumann« in Düsseldorf, später dann in Berlin; vor allem seine Mozart- und Schubert-Interpretationen haben hier ihren gleichsam ästhetischen Urgrund. Seine herausragende Technik ermöglichte es ihm überdies bald schon, die so genannten Schlachtrösser der Weltliteratur in staunenswerter Souveränität zu bewältigen. Und eben diese Mischung aus Feinsinn (bei Haydn, Bach und Mozart) und virtuosem Glanz in den Werken von Liszt, Mussorgsky oder Beethoven führten schließlich 1994 zum Sieg beim Internationalen Wettbewerb »Young Concert Artists« in New York. Fazil Say spielte in der Folge mit sämtlichen renommierten amerikanischen und europäischen Orchestern und zahlreichen großen Dirigenten zusammen und erarbeitete sich dabei ein vielfältiges Repertoire, das von Kompositionen von Johann Sebastian Bach über die »Klassiker« Haydn, Mozart und Beethoven sowie die Romantik bis zur zeitgenössischen Musik reicht, eingeschlossen seine eigenen Kompositionen für Klavier.

Gastspiele führten Fazil Say seither in zahllose Länder auf allen fünf Kontinenten; die französische Zeitung »Le Figaro« nannte ihn »ein Genie«. Dabei trat Say immer wieder auch als Kammermusiker in Erscheinung. Mit der Geigerin Patricia Kopatschinskaja beispielsweise bildet er seit Jahren ein fantastisches Duo; weitere prominente Partner sind unter anderem die argentinische Cellistin Sol Gabetta, das Borusan Quartett aus Istanbul und andere türkische Instrumental-Solisten. Von 2005 bis 2010 war Fazil Say Exklusivkünstler des Konzerthauses Dortmund, in der Saison 2010/11 war er Artist in Residence am Konzerthaus Berlin, beim Schleswig-Holstein-Festival im Sommer 2011 war ihm ein Programmschwerpunkt gewidmet. Weitere Residenzen und Fazil-Say-Festivals gab es in Paris, Tokio, Meran, Hamburg und Istanbul.

Seine Einspielungen der Werke Bachs, Mozarts, Beethovens, Gershwins und Strawinskys wurden von der Plattenkritik hoch gelobt und mehrmals ausgezeichnet. Seit 2003 ist Fazil Say exklusiv bei der französischen Plattenfirma Naive unter Vertrag. Er lebt in Istanbul und hat eine Tochter.

Gerd Albrecht



Gerd Albrecht, 1935 in Essen als Sohn eines Musikwissenschaftlers und einer Pianistin geboren, nahm im Alter von 22 Jahren seine erste Auszeichnung als Dirigent, den Ersten Preis beim Internationalen Dirigentenwettbewerb in Besançon, entgegen. Mit 27 wurde er in Lübeck Deutschlands jüngster Generalmusikdirektor. Es folgten Chefpositionen in Kassel (1966-72), an der Deutschen Oper Berlin (1972-74), beim Tonhalle-Orchester Zürich (1975-80) und in Hamburg, wo er von 1988 bis 1997 Generalmusikdirektor und Operndirektor war.

1991 bestimmten ihn die Musiker der Tschechischen Philharmonie in einer demokratischen Wahl zum ersten ausländischen Chefdirigenten in der fast hundertjährigen Geschichte des Orchesters. Politische Intrigen veranlassten Albrecht 1996 zum vorzeitigen Rücktritt von dieser Position; seit 2004 gibt es jedoch wieder eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Orchester, das er im Sommer 2004 erstmals zu den Salzburger Festspielen und 2006 auf eine Südamerika-Tournee führte.

Gerd Albrecht war von 1997 bis 2007 Chefdirigent des Yomiuri Nippon Symphony Orchestra in Tokio, das ihn 2007 auch zum ersten Conductor Laureate ernannte. Von 2000 bis 2004 leitete er außerdem als Chefdirigent das Dänische Radio-Sinfonieorchester in Kopenhagen. Ab der Saison 2012/13 ist Albrecht Musikalischer Leiter des Internationalen Musikfestivals in Besançon.

Als Dirigent internationaler Opern- und Konzertorchester ist Gerd Albrecht immer wieder Gast bei den Festivals in Salzburg, München, Edinburgh, Luzern und Wien. Vehement setzt er sich für zeitgenössische Musik ein und leitete viel beachtete Aufführungen von Werken u.a. von Reimann, Henze, Penderecki, Ligeti und Rihm. Ebenso sehr bemüht er sich um zu Unrecht vergessene Musik vergangener Zeiten, wie z.B. der Komponisten aus Theresienstadt, von Spohr, Fibich und Wolf.

Ein zentraler Bestandteil von Gerd Albrechts Arbeit und seine ganz besondere Herzensangelegenheit ist die Musikvermittlung für Kinder und Jugendliche. Albrecht schreibt Kinderbücher, dirigierte und moderierte über fünfzig TV-Filme und Tonträger für Kinder. 1989 gründete er die Hamburger Jugendmusikstiftung, die junge musikalische Talente fördert und bis heute von ihm finanziert wird. Darüber hinaus trägt die Stiftung das »Klingende Museum« in Hamburg, das jährlich von Tausenden Schulkindern besucht wird. Seit 2002 ist das Klingende Museum auch in Berlin aktiv und bietet ein breites Angebot an musikalischen Workshops für Kinder und Jugendliche sowie Familienkonzerte. »Klingende Mobile« u.a. in Berlin, Hamburg und Frankfurt bringen Instrumente und Musikpädagogen zu Schulen und Kindertagesstätten.

Immer wieder stellt Gerd Albrecht seine Erfahrung auch in den Dienst von Jugendorchestern. So leitete er mehrfach das Bundesjugendorchester, u.a. auf einer Tournee in Japan und bei einem Gedenkkonzert im ehemaligen Konzentrationslager Theresienstadt. Mit dem Young Euro Classic Ensemble eröffnete er im Herbst 2011 in Tokio die Feierlichkeiten zu »150 Jahre Freundschaft Deutschland-Japan«, und im Orchesterzentrum NRW gastierte er 2011 als Dirigent in Residenz. Für seine künstlerische Arbeit sowie für sein soziales Engagement wurde Gerd Albrecht vielfach ausgezeichnet, u.a. wiederholt mit dem Preis der Deutschen Schallplattenkritik, dem Adolf-Grimme-Fernsehpreis, der Ferenc-Fricsay-Medaille, dem Hermann-Voss-Kulturpreis und dem Paul-Hindemith-Preis.

Vorschau

SWR Konzertreihe Mannheim

Rosengarten, Mozartsaal
Konzertbeginn, 19.30 Uhr
Konzerteinführung 18.30 Uhr

Abo 4

So 18. März 2012

Richard Strauss

»Ein Heldenleben«, Tondichtung op. 40

Maurice Ravel

Klavierkonzert für die linke Hand D-Dur

Ottorino Respighi

Pini di Roma, Sinfonische Dichtung

Bertrand Chamayou, Klavier

Radio-Sinfonieorchester Stuttgart des SWR

Dirigent: Stéphane Denève

SWR Konzertreihe Mannheim

Rosengarten, Mozartsaal
Konzertbeginn, 19.30 Uhr
Konzerteinführung 18.30 Uhr

Abo 5

Di 22. Mai 2012

Arnold Schönberg

Kammersinfonie Nr. 1 op. 9b (Fassung für Orchester)

Gustav Mahler

Fünf Lieder nach Friedrich Rückert

Johannes Brahms

Sinfonie Nr. 3 F-Dur op. 90

Elisabeth Kulman, Mezzosopran

SWR Sinfonieorchester Baden-Baden und Freiburg

Dirigent: Michael Gielen



SWR2 DAS ANGEBOT

LUST AUF MEHR SWR2? SWR2 KULTURSERVICE

Ermäßigungen bei den SWR2 Kulturpartnern und bei SWR2 Veranstaltungen mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte /// Programminformationen zu SWR2 gedruckt und online /// E-Mail-Newsletter /// Aktionsangebote von Klassik- und Hörspiel-CDs /// SWR2 Kulturservice-Extras ///

Lernen Sie den SWR2 Kulturservice kennen und bestellen Sie unverbindlich und kostenlos die SWR2 Kulturkarte. Telefon 07221/300 200 /// swr2kulturservice@SWR.de /// www.SWR2.de

Abbildungen

Erwin Schulhoff • Foto in Martin Demmler, »Komponisten des 20. Jahrhunderts«, Philipp Reclam jun. GmbH, Stuttgart 1999 **W. A. Mozart** • Porträt und Konzertflügel in Fritz Hennenberg, W. A. Mozart, Rowohlt Taschenbuch-Verlag, Reinbek bei Hamburg, 1992 **Bedřich Smetana** • Porträt und Plakat in Philharmonische Programmhefte, 1989/90 **Fazil Say** • Foto © Marco Borggreve **Gerd Albrecht** • Foto © Künstleragentur Dr. Raab & Dr. Böhm Gesellschaft mbH